

# Schwarzwälder Tageszeitung

## „Aus den Tannen“

Amt-Blatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Angaben: Monatl. d. Post N 120 einschl. 18 J. Beförd.-Geb., zug. 30 J. Zustellungsgeb.; d. Wg. 1.40 einschl. 20 J. Ansträgergeb.; Einzel-Nr. 10 J. Bei Nichterhalten der Ztg. ist hdb. Gewalt der Betriebsführung besteht kein Anspruch auf Wiederholung, Drahtschloß: Tannenblatt, Fernruf 321

Nr. 164

Altensteig, Freitag, den 16. Juli 1943

88. Jahrgang

### PK-Bericht aus Sizilien

Von Kriegsberichterstatter Forchler-Hauke

(PK.) Weit dehnen sich an der sizilianischen Küste die Olivenhaine. Sie überziehen die sanften Hügel und schmiegen sich auch an die steilen Hänge, bald niedrige, bald mannshohe Mauern aus plumpen Feldsteinen grenzen die Haine gegeneinander ab. Diese Mauern sind nun eine willkommene Deckung für unsere Panzergrenadiere, die hinter ihnen ihre MG-Stellungen gebaut und sich eingegraben haben. Weiter rückwärts sind Sturmgeschütze aufgeföhren, denn am Abend oder in der Nacht werden wiederum feindliche Landungen und Vorstöße erwartet. Unsere Stellungen sind an eine Hügelkette angelehnt, die zwar arme, aber malerische sizilianische Städtchen trägt, deren Kirchtürme weit in das heiße, südliche Land schauen. Es ist heute ein ungemittelter Tag; die Sonne steht grauam am dem milchigen Himmel, die Erde ist tief aufgerissen und durstet wie die Grenadiere, die hier im Kampf liegen und schon zwei oder gar drei Feldflaschen leergetrunken haben.

Es gilt äußerst wachsam zu sein, denn fast ununterbrochen heult und rauscht es in der Luft. Feindbomben kommen in großen Scharen und werfen ihre Lasten über unseren Gräben und Bunkern ab. Stukas und italienische Torpedoflugzeuge pflügen sich auf die feindlichen Transporter und Sicherungsfahrzeuge, Schützenjäger hängen sich an die englischen und amerikanischen Bombardierverbände an und zwingen in erbitterten Kämpfen die feindlichen Befehlshaber, sofern ihnen noch die Zeit dazu bleibt, zum Aussteigen aus ihren qualmenden Maschinen. Feindliche MG-Feuer zum Tiefstflug an und beharren mit ihren Bordwaffen den Verkehr auf unseren Nachschubstrassen und unsere Stellungen, allerdings nicht, ohne schweren Tribut zu zahlen.

Am tollsten aber führen sich die britischen Kriegsschiffkrieger an, die jede Pause, die ihnen die Luftschiffabwehr läßt, nutzen, um heranzudampfen und uns mit ihren Breitseiten zu bedrängen. Mit dem Glas sehen wir deutlich die dunklen Schiffsklumpen da draußen vor der Bucht und zählen ein Schlachtschiff, mehrere Kreuzer und zahlreiche Zerstörer und kleinere Einheiten. Auf einigen rauscht und qualmt es, wahrhaftig aus den Kanonen, die Bomben und Lufttorpedos ihnen geschlagen haben. Die feindliche Sturm- und Landungsboote nähern sich weiter südlich der Küste, andere sind bereits in Grund geschossen oder versenkt. Unsere Küstenartillerie und die anderen schweren Geschütze senden ihre dicken Bröden hinüber. Turmhoch springen Wasserfontänen unweit der dunklen Schiffsklumpen zum Himmel, aber der starke Dienst macht ein genaues Beobachten schwierig.

Einige Hundert Meter von uns entfernt liegen die vordersten Stellungen der gelandeten Engländer. Sie haben sich in Steinbrüchen und in einigen kleinen Dörfern eingenistet. Vereinzelt wagen sich Spähtrupps im Schutze der Büsche und Steinmauern vor, aber unsere MG-Schützen und die Männer an unseren Granatwerfern sind auch in der drückenden Hitze so wachsam, daß sie jede Gelegenheit nehmen, um die Briten, wenn sie sich ungeschützt im Gelände bewegen, mit den Schießsicherern und Granatwerfern unter Feuer nehmen. Manah einer von denen da drüben haucht in der Mittagsglut, die so ganz anders ist als die feuchte Kühle der englischen Insel, auf den ausgeatmeten Atem sein Leben aus.

Ein Spähtrupp, der sich zu weit vorgewagt hat, wird von den Panzergrenadiern umzingelt und nach kurzem Feuerwechsel gefangen genommen. Es sind richtige Inselengländer, junge Leute meist, aber erschöpft und teilnahmslos. Einige waren zum erstenmal an der Front eingesetzt. Am späten Nachmittag wird es ganz besonders lebendig. Ununterbrochen blüht es da draußen über dem trägen Meer auf, Granate um Granate zerwühlt die Felder um uns, zermetert die Olivenbäume, entseftet auf den brüchigen Kalkfelsen wahre Hagelwetter aus Stein und Staub. In den Schluchten zwischen den Hügeln bricht sich der Donner der Einschläge vielfach, und wie langatmiges Grollen hallt es wider.

Stapel um Stapel britischer Bomber jagt über uns hinweg und wirft den todbringenden „Sogen“ zu uns herunter. Aber sie haben es eilig, wieder wegzukommen. Denn unermüdlich hüllen deutsche und italienische Jäger hoch oben, um sich überwindend wie Habichte gleich auf ihre Beute zu stürzen. Wie viele Flugmaschinen sind doch an diesem Tage schon vor unseren Augen ins Meer oder auf den feinen Strand gestürzt. Vorhin aber waren es in noch nicht einmal einer Minute gleich drei. Wie als rasende Flammenfelle der Erde zuzugewand und als pech schwarze Pilze endeten. Zwei Mann der Besatzung waren im letzten Augenblick noch mit dem Fallschirm abgesprungen, aber über dem Boden hatten sich die Schirme abgefaltet.

In diesem Wirbel der Schlacht fangen plötzlich die Dreibäume und Grasbüschel an zu brennen und zu knattern. Sie sind im Brand geschossen worden. Im Nu ströht sich das Feuer einen breiten Weg. Die Stellungen müssen während pausenlos Granaten herüberhauen, näher an die Felsen jenseits der Straße verlegt werden. Doch das ist in kurzer Frist und unter geringen Verlusten geschehen. Italienische Arbeitskommandos dämmen gleichzeitig mit Äxten und Spaten die von der einsehenden Abendbrühe angefachten Brände ein. Die Briten haben sich verreckt.

Anschließend wollten sie hinter den dichten Rauchschwaden, die aus den Olivenhainen herausquellen, sich weiter vorarbeiten. Aber unsere Grenadiere entdeckten sie doch und empfingen sie mit einem kurzschüssigen Kugeltregen, so daß sie sich schleunigst

## Ueberlegener Geist und tapfere Herzen

### Unsere Erfolge in der Materialschlacht im Kampfraum von Drel

Von Kriegsberichterstatter Cornelius Pfeiffer

DKB . . . 16. Juli. (PK.) Der DKB-Bericht meldete am 14. Juli den Abschluß von 400 Sowjetpanzern. 400 Panzer, das bedeutet etwa acht sowjetische Panzerbrigaden. Vier von ihnen wurden gestern im Südschnitt des Kampfraumes, die übrigen gestern und vorgestern in unserem Nordabschnitt außer Geheiß gesetzt. Damit sind nun durch deutsche Panzerabwehrende Waffen mehr als 2000 Panzer im Verlauf von zehn Tagen abgeschossen worden, d. h. 40 sowjetische Panzerbrigaden rollen nicht mehr gegen die deutschen Linien. Trotzdem hörten wir heute abend von erneuten Angriffen der Sowjets ostwärts Drel, bei denen wiederum über hundert Panzer an entscheidenden Plätzen massiert eingesetzt wurden.

Die Zahl der vernichteten und die Zahl der noch im Angriff stehenden feindlichen Panzerbrigaden kennzeichnet die Mächtigkeits der sowjetischen Offensive. Mit einer Wildheit ohne Gleichen, ohne Schonung von Menschen und Material, versucht der Gegner mit Gewalt einen Durchbruch zu erzwingen. Seine Hoffnung war und ist der unkonstruierte T 34. Dieser T 34 war, als er im Winter 1941/42 auftauchte, eine äußerst gefährliche Waffe. Unsere Front konnte ihm nur eine bedingte Abwehr entgegenstellen. Die deutsche Rüstungsindustrie hat in der Zwischenzeit Abwehr- und Angriffswaffen geschaffen, die dem T 34 seine Ueberlegenheit genommen haben. Daraufhin haben die Sowjets den T 34 in aller Heimlichkeit umkonstruiert. Der Stahlkolos trägt nun eine gegossene Panzerkuppel. Auch die gesamte Panzerung ist verändert. Dieser neue T 34 sollte jetzt die Ueberlegenheit der Offensiv sein. Die Ueberlegenheit aber kam drüben beim Gegner. Zehntausend Abschüsse sind nicht wegzuzugnen. Zweitens haben die Bolschewisten in den vergangenen Monaten an Kampf und Kampfführung dazugelernt. Sie wissen nun zu massieren. Sie verstehen es, große Truppenkontingente über Nacht auf motorisierten Transporten zu verladen und am Morgen anderswo in die Brennpunkte der Schlacht zu werfen.

Ihre Kampfführung und Taktik ist bewaclicher geworden.

Aber sie ist der deutschen nicht gewachsen. Unsere Aufklärung aller Art hat jede Feindbewegung im Auge. Unsere Führung weiß jeder Schwerpunktbildung auf der Gegenseite zu begegnen. Und wenn die Sowjets glauben, diesmal mit Gewalt erzwingen zu können, was ihnen früher nicht gelang, so wird ihnen unsere Führung bewellen, daß wir durchaus imstande sind, dieser Gewalt eine noch größere entgegenzusetzen. Unsere Piloten, unsere überschweren Panzer, unsere Sturmgeschütze, unsere Panzerjäger sind denen drüben überlegen. Unsere Grenadiere sind an Tapferkeit, an Mut und Kampferfahrung mit keinem anderen Soldaten der Welt zu vergleichen. Im Weltkampf der Rüstungen hat sich auch hier die Ueberlegenheit des deutschen Arbeiters erwiesen. Um ein Beispiel anzuföhren: Das neue schnellschießende Maschinengewehr ist nach Tausenden vieler Gefangener des Schreckens der Bolschewisten. Von ihm erzählen sie, daß es blitzartig ganze Kornfelder niedermaht.

In dieser Ueberlegenheit der deutschen Abwehr- und Angriffswaffen sind auch heute die großen Entlastungsangriffe ostwärts und nordostwärts Drel wiederum zusammengebrochen. So hat sich hier zugleich ein sächsisches Infanterieregiment ganz hervorragend geschlagen und einen Ansturm von 50 feindlichen Panzern, im wesentlichen T 34 und KB 1, vereinzelt auch Amerikaner, abgewieken. Weiter nördlich wurde der Gegner im Gegenangriff zermorfen und auf die Ausgangsstellungen zurückgetrieben. Südlich von Drel erbeuteten deutsche Soldaten einen feindlichen Panzer vom Typ 34, setzten ihn im feindlichen Feuer in Betrieb und vernichteten drei gegnerische Volksgeschütze.

Wenn auch noch immer die Materialschlacht tobt, entscheidend ist nicht die Masse und die Ansumme der Panzer — entscheidend ist allein der Soldat, der sie beherrscht. Er bemagt die Masse, er dirigiert die Geschütze, er gewinnt endlich den Boden, auf den es ankommt. Aus dieser Anzahl von Einzelkämpfern, die besonders in ihrer Vielfalt nicht mehr genannt werden können, summiert sich das ganze Bild der Schlacht als ein Heldentum des deutschen Kämpfers. Er hält auch heute, in dieser Nacht zum 16. Juli, da wir fern in der Mitte der Ostfront diesen Bericht schreiben, die Front. Durch ihn steht der Sieg auf der Seite seines Ueberlegenen Geistes und seines tapferen Herzens.

## Ueber 2800 Panzer und über 1600 Flugzeuge vernichtet

### Westlich und nördlich Drel starke feindliche Entlastungsangriffe

DKB Berlin, 15. Juli. Im Kampfraum von Bjelgorod sahen sich die Bolschewisten am 14. Juli durch ihre schweren Verluste an den Vortagen gezwungen, ihre Gegenangriffe gegen die tiefen Fronten des weit nach Norden vorgedrungenen deutschen Angriffskorps vorübergehend einzustellen. Auch die gegen die Nordspitze des Keils gerichteten Gegenstöße waren kraftlos als an den Vortagen und wurden von unseren Truppen verlustreich für den Feind abgewieken. In Fortsetzung des eigenen, von der Luftwaffe unterstützten Angriffs gelang es einer Panzerdivision, trotz Ershwerung der Kampfhandlungen durch heftige Gewitterregen starke Teile eines sowjetischen mechanischen Korps nach Nordosten zurückzuwerfen. Hunderte Gefangene und beträchtliche Beute an Waffen und Gerät fielen dabei in unsere Hand. Weitere Fortstöße dienten der Verbreiterung unseres Angriffskeils nach Westen. Dabei wurden, wie schon am 11. Juli, starke Kräfte des Gegners von unseren Panzergrenadiern in die Jänge genommen und zerstöhren.

Bei der Durchführung der jüngsten Angriffsbewegungen mußten unsere Truppen verschiedentlich ihre Stoßrichtung ändern, um starke Riegelstellungen des Feindes unter möglichst geringen Verlusten von hinten zu öffnen. So gelang es dieser Tage der Infanteriedivision „Großdeutschland“ im Zusammenwirken mit „Tiger“-Panzern und einer ihr entgegenstehenden Infanteriedivision, starke feindliche Kampfgruppen aufzureißen, die in ein System verminteter Feldbesetzungen abgedrängt waren und sich dort im Schutz zahlreicher Volksgeschütze und eingegrabener Panzer verzweifelt zur Wehr setzten. Dabei vernichtete oder erbeutete die Division wiederum viele Panzer und Geschütze und erhöhte damit die Zahl der von ihr seit dem 5. Juli im Kampfraum Bjelgorod vernichteten Sowjetpanzer auf 224 und die Zahl der erbeuteten Geschütze auf 132. Ein entscheidender Abschnitt der Kämpfe wurde dadurch eingeleitet, daß eines der Bataillone nach Ablegen der Gewehr auf die Fahrzeuge allein mit Handgranaten ein feindliches Grabensystem von 600 Meter Tiefe aufrollte.

Den abgeschwächten feindlichen Gegenstößen im Raum Bjelgorod stand an den Fronten östlich und nördlich Drel bis in den Abschnitt Stuhinitzki hinauf verstärkte An-

griffstätigkeit der Bolschewisten gegenüber. Mit großer Heftigkeit erneuerte der Feind seine Vorstöße und führte zum Ausgleich für die am Vortage erlittenen Verluste frische Infanterie und Panzerkräfte in den Kampf. In erbittertem Ringen machten aber unsere Truppen alle Versuche des Feindes zunichte, an diesem Abschnitt die deutsche Front durchzustöhren und damit unsere Angriffserfolge im Raum Bjelgorod auszugleichen. Die ohne Rücksicht auf Verluste vom Feind ins Gefecht geworfenen Kräfte konnten zwar unter schweren Ausfällen vereinzelte Eindrisse erzielen, doch sigen unsere Truppen in sofortigen Gegenstößen die eingebrochenen Sowjets auf. Durch Panzer, schwere Waffen und starke, von Jagdfliegern gesicherte Kampfflugzeuggeschwader unterstützt, gewinnt unser Gegenangriff unter heftigen Kämpfen gegen den jäh hallenden Feind ständig an Boden. Duzende von Sowjetpanzern wurden vernichtet und starke Infanterieverbände im Abwehrfeuer oder im Nahkampf aufgerieben.

Erneut verlor der Feind im Kampfraum Bjelgorod—Drel 336 Panzer und 70 Flugzeuge. Damit stiegen die Gesamtverluste des Feindes bei den Angriffen und Abwehrkämpfen an den Fronten zwischen Bjelgorod und Stuhinitzki seit 5. Juli auf über 2800 Panzer und über 1600 Flugzeuge. Die Schlacht wird somit immer mehr zu einem schweren Aderlaß für die Sowjets.

An den übrigen Abschnitten der Ostfront blieb es bis auf Artilleriebedrängungsfeuer und Stoßtrupplämpfe am Kubanbrüdenkopf und an der Nordfront ruhig. Unsere Luftwaffe war dagegen an verschiedenen Fronten lebhaft tätig. Sturmangriffslflugzeuge bombardierten mit guter Trefferlage feindliche Batteriestellungen bei Kromskaja, Bootsanlagen bei Lemtsch und Landungsstege bei Noworossijsk. Ungarische und rumänische Kampfflugzeuge bekämpften Truppenbewegungen am oberen Dnub und am mittleren Dnub. Weitere Kampfflugzeuge griffen den Bahnverkehr bei Schlißelsburg und Anlagen der Mutmansbahn bei Kowda wirkungsvoll an. In der Nacht zum 15. Juli warfen unsere Kampfflugzeuge beim Bahnhof Stars-Dokol zwei Zugzügen und Bahnhofsgebäude in Brand, biolierten durch Treffer die Bahnstrecke Kupjansk—Smoboda und zerstöhren mehrere Bahnhöfe.

Prinz Paul von Jugoslawien schwer erkrankt. Prinz Paul von Jugoslawien, der als Regent für den minderjährigen früheren König Peter Jugoslawien 1941 aus dem Krieg herausgeholt wurde, ist, wie Außenminister Eden in Beantwortung einer Anfrage im englischen Unterhaus mitteilte, in Kenja lebensgefährlich erkrankt. Auf dringenden Rat der Ärzte habe er jetzt nach Südafrika gebracht werden müssen.

wider zurückzuziehen. Brennend rot verfinst die Sonne im Osten, rot glängen die Flammen und sprühen die Funken in den Oskendebenen, rotglühend blüht es drüben auf den britischen Kriegsschiffen auf. Bald sinken die Schatten, bald bringt die Nacht ein wenig Ruhe, aber keine Ruhe für die deutschen Panzergrenadiere und ihre italienischen Kameraden, die hier im Südschnitt Siziliens den Kontinent verteidigen.



# Neue empfindliche Schiffsraumverluste des Feindes

## Unverminderte Heftigkeit der Kämpfe in Süditalien

**DNB** Aus dem Führerhauptquartier, 15. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:  
Trotz Verschlechterung der Wetterlage halten die schweren Kämpfe an der Ostfront an. Im Raum von Belgorod wurde eine weitere feindliche Kräftegruppe im konzentrischen Angriff zerlegt und erneute, jedoch mit schwächeren Kräften als an den Vorlagen geführte Gegenangriffe unter hohen Verlusten abgewiesen.

Deftlich und würdevoll trat der Feind seine von Panzern und Schlachtfliegern unterstützten Angriffe auch gestern fort. Die Versuche der Sowjets, die deutschen Stellungen zu durchstoßen, scheiterten blutig. Sofort eingeleitete Gegenangriffe sind im erfolgreichsten Fortschreiten.

Im Gesamtumfang der großen Schlacht wurden gestern erneut 236 Sowjetpanzer vernichtet und von der Luftwaffe 70 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Die Kämpfe in Süditalien halten mit unverminderter Heftigkeit an. An mehreren Stellen wurden feindliche von Panzern unterstützte Angriffe zurückgeschlagen und hinter der deutsch-italienischen Front gelandete feindliche Fallschirmjügereinheiten vernichtet.

Deutsch-italienische Luftstreitkräfte fügten dem Feind weitere empfindliche Verluste an Schiffsräumen zu. Eine größere Anzahl Kriegs- und Transportschiffe wurde versenkt oder beschädigt.

Starke feindliche Bomberverbände griffen gestern Vormittag das Gebiet um Paris und einige Orte in Nordwest-Frankreich an. Die Bevölkerung hatte Verluste. Im Verlauf heftiger Luftkämpfe und durch Flakabwehr wurden 22 feindliche Flugzeuge, darunter 14 schwere nordamerikanische Bomber, abgeschossen. Fünf deutsche Jagdflugzeuge gingen verloren.

In der vergangenen Nacht flogen einzelne feindliche Störflugzeuge aus nördlichen Reichsgebiet ein und warfen wahllos einige Bomben.

### Die deutsche Luftwaffe über Sizilien

**Bomben auf Landungsboote, Panzerspäh und Kolonnen**  
**DNB** Berlin, 15. Juli. Schlacht- und Zerstörerverbände der deutschen Luftwaffe setzten am 14. Juli ihre unaußersichlichen Angriffe gegen die an der sizilianischen Küste fort. Trotz starker Jagd- und Flakabwehr warfen unsere Piloten in kühnen Tiefstößen ihre Bombenreihen auf die feindlichen Panzerspäh, Kolonnen und Landungsboote.

Marin- und Nachschubkolonnen. Zahlreiche Panzer und Lastkraftwagen wurden vernichtet. Auch die Besetzung der im Seegebiet von Syrakus-Agosta versammelten und bei Scopelliti gestützten Landungsboote führte zu einem nachhaltigen Erfolg. Während des ganzen Tages fanden über Sizilien und Süditalien schwere Luftkämpfe unserer Jagdverbände mit feindlichen Jagdkräften statt. Bei Angriffen schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die feindliche Transportflotte in der Nacht zum 14. Juli wurden zahlreiche feindliche Schiffe schwer getroffen. Auf zwei größeren Frachtdampfern und mehreren Panzer- und Mannschaftslandungsbooten brachen nachhaltige Brände aus.

### Hartnäckige Feindangriffe abgewiesen — Vier Dampfer mit 27 000 BRT. versenkt

**DNB** Rom, 15. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Donnerstag hat folgenden Wortlaut:

Auf Sizilien wird der Druck des Feindes von den Truppen der Achsenmächte beherrscht. Hartnäckige, mit starker Panzerunterstützung durchgeführte Angriffe wurden abgewiesen. In der Ebene von Catania wurden feindliche Fallschirmjägertruppen sofort vernichtet. In den Kämpfen dieser Tage zeichneten sich das 10. Bergjäger-Regiment, die 207. Küstendivision und die deutsche Division Hermann Göring aus.

An der Schlacht, die heftig und erbittert weitergeht, beteiligten sich in ununterbrochenem starkem Einsatz die Piloten der Achsenmächte und besonders unsere kühnen Torpedoflugzeuge, die gestern vier weitere Dampfer mit insgesamt 27 000 BRT. versenkten und einen schweren Kreuzer sowie zwei mittelgroße Handelsdampfer beschädigt haben. Ziele zur See und auf Land wurden ebenfalls wirkungsvoll von unseren und deutschen Kampfflugzeugen angegriffen.

Deutsche Jäger schossen über Sizilien fünf Spitzirre ab. Zwei weitere Flugzeuge wurden von deutschen Minensuchern ins Meer abgeschossen.

Feindliche Verbände führten Einsätze auf Palermo, Messina sowie auf Neapel und Umgebung durch, die beträchtliche Gebäudeschäden anrichteten und Opfer unter der Zivilbevölkerung forderten. Von den Abwehrbatterien wurden sechs viermotorige Flugzeuge in Messina und eines in Neapel vernichtet.

Im Mittelmeer wurde ein Zerstörer von einem unserer Motortorpedoboote versenkt.

## Standhaftes Sizilien

### Querschnitt durch Geschichte, Bevölkerung und Landschaft

**NSA** Die Insel Sizilien ist in jeder Hinsicht mit Italien verbunden, menschlich, erdlich wie politisch. Den Briten und Nordamerikanern blieb es vorbehalten, diese Tatsachen in ihrem Agitationsmanövern abzuleugnen, die seit dem glatten Kauf Maltais vor nun 150 Jahren freilich bei dem italienischen Völk der Insel und des Festlandes immer gleich vergeblich blieben. Nur eine schmale Meerenge trennt ja Sizilien zwischen der Inselstadt Messina (von etwa 200 000 Einwohnern) und Reggio Calabria vom Kontinent. Die neun Provinzen der Insel sind so italienisch wie irgend ein Verwaltungsbezirk der Mitte wie im Nordens des italienischen „Stiefels“. Bereint umfassen sie das Tyrrhenische Meer, auf dem Rom und Velletri so oft siegreich dem Ansturm irgendwelcher Angreifer standhielten.

Wer sich von der Größe Siziliens die rechte Vorstellung machen will, der kann die Insel am besten mit der Provinz Sachsen vergleichen. Mit rund 25 000 Quadratkilometer entsprechen sie einander ziemlich genau. Während die Provinz im Herzen Deutschlands etwa 3,7 Millionen Einwohner hat, ist die Bevölkerung im gebirgigen Sizilien mit über vier Millionen erheblich enger. Sizilien zählt — wie gesagt — neun Provinzen, die eher unseren Regierungsbezirken entsprechen. Die bedeutendsten Siedlungen findet man entweder an der längstreckten Nordküste des Dreiecks (Palermo mit über 400 000 Einwohnern, Trapani mit 70 000 Einwohnern) oder an der, gleichfalls dem italienischen Festland zugekehrten Ostküste (Catania am Fuß des Ätna vulkans mit 250 000 Einwohnern, Messina mit knapp 200 000 Einwohnern und das heute weniger bedeutungsvolle Syrakus mit 55 000 Einwohnern). Mit über 3270 Meter ist der Ätna die höchste Spitze der sizilianischen Gebirge und wirkt um so gewaltiger, als sich dieser Vulkanfelsen unmittelbar aus See-

höhe aufricht, während die Alpenriesen bekanntlich schon auf einer „Unterlage“ von mehreren hundert Metern Höhe stehen.

In der Zeit der italienischen Vereinigung, die von den früheren Großmächten — an der Spitze England und das bourbonische Frankreich — so systematisch gepflegt wurde, erlebte Sizilien einen beträchtlichen Niedergang, den das faschistische Italien des Duce nur durch sehr intensive Arbeit wieder ausgleichen konnte. Aus dem „romantischen“ Land der Mafia ließ der Faschismus wieder eine durch und durch gesunde Landschaft werden. Der Traum eines Freiheitskämpfers Giuseppe Garibaldi, nach seinem Zug der Tausend ein einziges und emsig schaffendes Vaterland werden zu lassen, hat sich unter Benito Mussolini erfüllt. Nicht umsonst landete Garibaldi in Marsala auf Sizilien, als er dem landstrebenden und innerlich sauren Regime der Neapolitaner Bourbonenlinie und ihrer beziehungsweise immer britischen Ratgeber den Garaus machte.

Mit dem Wort „Wir wollen nicht ein Land der Andenken und alten Steine“, hat Mussolini, der große Erwecker seines Volkes, dem sizilianischen Bauern aus dem Herzen gesprochen. Englische Lads, die jeden Sommer fast und annähernd in Taormina verbrachten, mochten eine Getreideblähe oder einen faschistischen Aufmarsch als „hoarding“ bezeichnen und den alten Betteltypen nachtrauern. Wer es gut mit Italien meinte, der hatte seine helle Freude daran, wie sich hier ein neuer Geist entfaltete, der doch die alten Kulturdenkmäler verständnisvoll pflegte.

Im antiken Theater von Syrakus wurden — zum erstenmal wieder — die erhaltenden Dramen eines Aischylos und Sophokles in der Urform einer gewichtigen Sprache aufgeführt. Und die Sizilianer wurden sich bewußt, wie gewaltig ihre Ge-

### Städte an Siziliens Südküste

Die Einwohner von Marsala, der westlichsten sizilianischen Stadt, sind nicht nur stolz auf den feurigen goldgelben Wein der den Namen ihrer engeren Heimat in der ganzen Welt bekannt gemacht hat, sondern sie weisen auch bei jeder Gelegenheit darauf hin, daß der italienische Freiheitskämpfer Garibaldi am 11. Mai 1800 seinen Siegeszug gegen die Bourbonen mit den „Tausend von Marsala“ begann. Diese Stadt ist wirtschaftlich von der Ausfuhr abhängig, die sich hauptsächlich auf Getreide, Olivenöl und den schon erwähnten Marsala-Wein erstreckt. Vor der Stadt liegt das Kap Boeo (eine Abkürzung des alten Dionysiansis Liliboe), von dem aus man nordwärts bis nach Trapani hinabschaut. Nach Südosten macht die Küste einen halbkreisförmigen Küstenbogen und tritt dann zu einer geräumigen Bucht zurück, die von der Stadt Marsala del Valle beherrscht wird. In der Küste war das Gebiet von Marsala eine Kolonie des berühmten sizilianischen Stadtskaates Selinunt. Das Heer des Hannibal legte vier Jahrhunderte vor der Zeitwende zerstörend über das Land hinweg; vor elf Jahrhunderten landeten die Araber und begannen von Marsala aus die Eroberung der Insel; einige Jahrhunderte später setzten unter dem Grafen Roger die Arbeiten zum Bau eines festen Kastells und einer quadratischen Wehrmauer ein; sie hielten manchen Feind von dieser Ede Siziliens fern. In langen Zeitaltern des Friedens aber zerstörten die Festungsanlagen, und ihre Trümmer liegen nordwärts der Stadt in einer Felde, an die sich bergaufwärts gut bebaut Landstriche und vor allem Weinpflanzungen anschließen. Ostwärts leitet das Vorgebirge von Granitella zu den Trümmernfeldern von Selinunt über. Vor etwa zwanzig Jahren begannen großzügige Ausgrabungen, die sich vornehmlich auf den sogenannten Heiligen Bezirk erstrecken, an dessen großartigen Tempeln das Volk von Selinunt erblickte, als Hannibal die Stadt zerstören ließ. In der Nähe von Campobello liegen die großen Steinbrüche, die das Material zu den Tempeln lieferten. Die Werkplätze liegen noch genau so da, wie sie vor mehr als 2300 Jahren verlassen wurden. Hinter dem Kap San Marco wird der Weg zu einem Küsten-

schnitt frei, dessen bedeutendste Stadt Sciacca auf einer steilen Höhe über dem Meer aufgebaut ist. Im Altertum lagen hier die berühmten Bäder der reichen Bürger von Selinunt; im Mittelalter vermittelte Sciacca den größten Teil des Handels an der Südküste; nach einer langen Zeit des Verfalls ist die Stadt unter der besonderen Fürsorge Mussolinis wieder zu einem bedeutenden Hafenplatz aufgebaut. Etwa 50 Kilometer weiter nach Osten wird Agrigento erreicht, das in den vergangenen Jahrhunderten wegen seines Reichtums berühmt war und das heute wegen seiner landschaftlichen Schönheit die Perle Siziliens genannt wird. Auch Agrigento steht auf historischem Boden. Es ist das mittelalterliche Girgenti, das Agragos der Griechen und das Agrigentum der Römer mit Zeugen einer großen Vergangenheit.

Etwa in der Mitte der Südküste, am Fuß des Voggio di Sant'Angelo hat sich die Stadt Licata zu einem bedeutenden Handelsplatz entwickelt. Der Schwefel, der in den oberhalb anschließenden Gebieten von Campobello und Ravanusa gewonnen wird, kam zum größten Teil über Licata zum Export. Der Steigerung der Ausfuhr hat auch das benachbarte Gela, das auf den älteren Karten unter dem Namen Terranova die Sicilia zu finden ist, nach langen Jahren des Stillstandes einen neuen Auftrieb zu verdanken. Das moderne Gela schließt sich an das antike Gela an, auf dessen Mauern es steht. Der große attische Tragödiendichter Aeschylos starb dort im Jahre 456 vor der Zeitwende, und in der Umgebung der Stadt, vor allem auf dem sogenannten Windmühlengügel, liegen die zerbrochenen Mauern dorischer Tempel.

Ostwärts von Gela ist der Küstenraum arm an größeren Siedlungen. Was in der Provinz Siracusa an bedeutenden Bädern vorhanden ist, Vittoria, Comiso, Ragusa, Modica, Scicli und Noto, liegt weiter im Innern der Insel. Auch die Eisenbahn, die ganz Sizilien umrundet, verläßt bei Gela die Küste, geht landeinwärts, kreuzt all diese Städte, läßt dann nur noch einmal bei Sampieri zum Meer herunter und strebt dann unter Ausparung der südlichsten Inselspitze zur Ostküste nach Syrakus hinauf. Das Kap Passero

ist die westlichste Spitze der Insel. Hier hatten einst die größten Griechen des Altertums gelebt und gedichtet: in Syrakus war Pindar der gewaltigste Dichter neben Homer, am gleichen Felsenhang gingen Aischylos und der gigantische Mathematiker Archimedes ein und aus. „Großgriechenland“ hat man damals Sizilien und Kalabrien genannt, und noch heute zeugen die Tempelruinen von Segesta, die Bühnenanlagen der Alten, die Städte Reggio (Rhegium) und Girgenti (Agragos) neben Syrakus von dieser jungen Hochblüte der unvergänglichen europäischen Kultur. Der König Hieron war selbst ein überaus vielseitiger Forscher, und sicherlich war auch der Dionysos weit mehr als der „Tyranne“, zu dem ihn die gehässige Feder seiner Feinde machte. Sie hatten hart zugepackt, wenn es notat, aber sie hatten auch rings um ihre blühenden Häfen- und Handelsstädte ein zauberhaftes Reich geschaffen unter dem blauen Himmel Siziliens.

Propheten und Denker, glückliche Kaufherren und geschickte Feldherren waren von der Insel gekommen. Als die semitischen Karthager dem jungen, so eng mit Hellas verbundenen Römischen Staat an die Gurgel sprangen, da fanden diese Briten der damaligen Zeit auch auf Sizilien ihre Ueberwinder. Fortan aber war Sizilien die Königin unter den Provinzen Alt-Roms und wurde fast ausnahmslos nur den besten Männern übertragen.

War es ein Zufall, daß nach der germanischen Völkerwanderung dann auch der größte Stauferkaiser hier seinen höchsten Glanz entfaltete und zum wahren Hüter des Abendlandes wurde? Im herrlichen Dom von Palermo fand er die Ruhe und seitdem war Sizilien auch den Deutschen ein immer wieder gerne besuchter Ort. Man lese einmal nach, wie Goethe und Goethe und andere große Geister dieses Land gepriesen haben und wie sie zugleich die Notwendigkeit eines einigen Italiens unterstrichen. Damals lebte in Neapel der britische Lord Nelson und führte der Raubluft Londons Malta. Auch Sizilien, die Halbinsel zwischen Gibraltar und der ägyptischen Landenge, hätte es gerne eingelast.

Dem neuen Italien stellte das einstige Großgriechenland beste Männer, so den tüchtigen Ministerpräsidenten Crispi und es noch in unseren Tagen u. a. den Generalleutnant der faschistischen Partei, den tapferen Minister Carlo Scorza. Den Angloamerikanern blieb es vorbehalten, die ehrwürdigsten Kulturdenkmäler auf dieser Insel schonungslos zu zerstören. Sie hätten so gerne die Sizilianer klein gesehen und sie von Italien abgesplittert und während ihrer Agitatoren heuchlerische Erklärungen abgegeben, die kulturlos die „Woge“ aus Retraasla oder aus Rotterdam mit allen Kohlen auf den friedlich pflügenden Bauern von Sizilien. In dieser Zeit sind die Sizilianer, die ein friedliches und emsiges Schaffen erstreben und die der Faschismus vor der Auswanderung in die Fremde bewahrt hatte, nur noch härter und kampftüchtiger geworden.

### Angriff auf die Hafenstadt Gull

**DNB** Berlin, 15. Juli. Der im Wehrmachtbericht vom 14. Juli gemeldete Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen die Hafenstadt Gull an der englischen Südküste wurde bei günstigen Sichtverhältnissen durchgeführt. In der Nähe der Humbertmündung versuchten britische Nachtjäger und Flakartillerie, die ansitzenden deutschen Verbände abzubriden. Diese Abwehr mäßig. Unsere Kampfflugzeuge erreichten sämtlich das Zielgebiet und warfen ihre Bombenlasten in die Anlagen des Albert-Docks und Queen-Victoria-Docks, wo mehrere ausgedehnte Brände und eine größere Explosion beobachtet wurden. Während eines unserer Flugzeuge vom Feindflug nicht zurückkehrte, gelang es der Besatzung eines anderen, trotz eines schweren Pfeilregners und mit ausgefallener Funkpeilung das schwerbeschädigte Flugzeug zum Einfahrfen zurückzubringen.

In der Nacht vorher hatten — wie bereits gemeldet — deutsche Kampfflugzeuge den wichtigen britischen Versorgungs- und Umschlagshafen G r i m s b o r o an der Humbertmündung angegriffen. Bomben aller Kaliber detonierten in der Nähe des Bahnhofs sowie in den Häfen- und Docksanlagen. Auch bei diesem Angriff versuchten die Briten, durch Einsatz zahlreicher Nachtjäger und schwerer Flakbatterien den deutschen Angriff zu verhindern. Das bei wolkenlosem Himmel durchgeführte Bombardement wird von den Besatzungen unserer schweren Kampfflugzeuge als sehr wirkungsvoll bezeichnet.

### Ritterkreuz für U-Bootkommandanten

**DNB** Berlin, 15. Juli. Der Führer verlieh auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Kapitänleutnant Georg St a a t s. Als Kommandant eines U-Bootbootes hat er bis her zwölf feindliche Handelschiffe mit über 75 000 BRT. versenkt und fünf Zerstörer auf weitesten Schiffen erzielt.

### Mal etwas anderes

Ludwig Ganghofer sah eines Tages in einem Wiener Kaffeehaus und kam mit einem untersehten, breitshalterigen Herrn mit stämmigem Volkstanz ins Gespräch. In kurzer Zeit waren sie beide in einem höchst anregenden Gedankenanstausch, wobei sich das Gespräch schließlich um tiefgründige Dinge und philosophische Probleme drehte. Ganghofer war im Stillen recht erkaunt, welche tief durchdachten Gedanken sein Gegenüber dabei äußerte. Schließlich, als er aufbrechen mußte, nannte er seinen Namen und fragte höflich, mit wem er eigentlich die Ehre und das Vergnügen gehabt habe? Da nannte auch der andere seinen Namen: „Johannes Brahms“. Ganghofer war sprachlos und fragte: „Ja, warum haben S' denn das net gleich gesagt, Herr Brahms?“ Brahms schüttelte Ganghofer herzlich die Hand und sagte: „Dem mit Sie einmal nicht mit mir über Musik sprechen!“

### Stadt unter dem Äquator

Die einzige Stadt der Welt, die unmittelbar unter dem Äquator liegt, ist Quito, die Hauptstadt der südamerikanischen Republik Ecuador. Sie ist auf einem langgestreckten Hochboden in einer Höhe von 2850 Metern erbaut, ringsum erheben sich gewaltige Vulkane. Es ist dies der einzige Fall, wo der Äquator eine größere menschliche Siedlung berührt, er führt sonst ausnahmslos über Meere, Urwald und Wälder.

### Die kleinsten Vögel der Welt

Als die kleinsten Vögel gelten im allgemeinen die Kolibris, unter denen es aber wieder größere und kleinere Arten gibt. Sie alle zeichnen sich durch ihr leuchtend buntes Gefieder aus, nach dem auch viele ihrer besonderen Namen tragen, so die Topasolibris, der Kupferhauch, die Schmalkeule. Die kleinsten Kolibris, die zugleich die kleinsten Vögel der Welt überhaupt sind, leben auf Hawaii. Es sind die sog. Zwergelken, die etwa die Größe einer Biene haben und, wenn sie die Blüten umschwirren, von einem Insekt kaum zu unterscheiden sind.





London hiltet das Geheimnis um Sikorffs Tod  
Bekanntgabe eines Untersuchungsergebnisses

DNB Wetzlar, 15. Juli. Nachdem die Untersuchungen über das zum Tode Sikorffs führende Flugzeugunglück in Gibraltar und in London nunmehr abgeschlossen sind, liegt an amtlicher Stelle in London folgendes Untersuchungsergebnis vor:

Der Bomber ist, wie üblich, vor dem nächtlichen Start einer Untersuchung unterzogen worden, die ergab, daß sich das Flugzeug in tadelloser Verfassung befand. Der Start auf der engen Startbahn vollzog sich reibungslos, und in Kürze befand sich das Flugzeug etwa zehn Meter über dem Wasser. Entgegen anderslautenden Berichten arbeiteten alle vier Motoren einwandfrei. Plötzlich glitt das Flugzeug ab, das Fahrgestell schlug auf das Wasser auf, die Maschine überschlug sich, darfst und sank innerhalb von sechs Minuten. Sofort ausgesetzte Boote versuchten etwaige Überlebende zu retten. Vier Insassen, darunter Sikorff und der Pilot, wurden aus dem Flugzeug geschleudert, während die übrigen bereits bei dem heftigen Aufprall starben. Sikorff dessen Leiche eine schwere Kopfverletzung aufweist, ist wahrscheinlich ertrunken. Der Pilot, an dessen Aufkommen gesondert wird, konnte nur oberflächlich verhört werden. Als Gründe dafür, daß das Flugzeug, obgleich es sich in ausgezeichnetem Zustande befand, von dem Piloten zum Absturz gebracht wurde, bezeichnet man erstens Gleichgewichtsstörungen — sogenannte „Horizontablenkung“ — zweitens eine plötzlich auftretende Erkrankung, und drittens von ihm vorgenommene Fehlgänge an den an Bord befindlichen Instrumenten.

Da man keine einflussreiche Erklärung zur Hand hat für die Tatsache, daß man das Leben Sikorffs einem Piloten anvertraute, dem die von ihm zu steuernde Maschine bisher unbekannt war, wird mit einer Veröffentlichung dieses Untersuchungsergebnisses durch die englischen Behörden nicht gerechnet.

Das Untersuchungsergebnis läßt alle Fragen offen, die die Weltöffentlichkeit zu dem Tode Sikorffs zu stellen hat. Man erkennt deutlich das Bemühen Londons, den Schleier des Geheimnisses um die Ermordung Sikorffs noch enger zu ziehen. Aber das ist die englische Taktik, die stets dann einsetzt, wenn das Secret Service seine Opfer zur Strafe gebracht hat. Weiblich bleibt die Tatsache ungeklärt, daß das Flugzeug, obwohl es sich angeblich „in tadelloser Verfassung“ befand, gleich vor dem Start zerbrach. Die moderne Flugzeugtechnik wird dafür kaum eine Erklärung finden, dagegen wird sie den Verdacht befähigen, daß dieser mysteriöse „Anfall“ allein durch Sabotage zu erklären ist. Die von amtlicher englischer Seite aufgeführten Gründe sind derart lächerlich, daß man sie als plumpes Abfertigungsmittel abtun kann.

Britisches Eingeständnis zu den Schiffverletzungen

DNB Stockholm, 15. Juli. Im britischen Unterhaus machte Parlamentssekretär Sir Arthur Salter nach einer Londoner Eigenmeldung in „Societa Dagbladet“ die aufsehenerregende Mitteilung, daß für England während dieses Krieges infolge der kritischen Schiffsfrage bereits zweimal alles auf dem Spiel gestanden habe. Das erstmal war die Lage so im Frühjahr 1941, als Großbritannien von Hungernot, Betriebsstörungen infolge Mangel an Rohstoffen und der Unfähigkeit, die Mittelmeerflotte zu versorgen, bedroht wurde. Die zweite Verleide dieser Art begann im Frühjahr 1942, nachdem Japan in den Krieg eingetreten war und immer mehr Schiffe verloren gingen. Im Sommer sei dann der kritische Höhepunkt erreicht worden. „Wir müssen jetzt mit neuen schweren Verlusten rechnen“, erklärte Salter, „denn wir haben die U-Bootgefahr noch nicht beseitigt.“

Die polnische Emigranten-Regierung in London

DNB Stockholm, 15. Juli. Nachdem sich nun die Trauer über den Tod Sikorffs in London gelöst hat, ist ein neuer Emigrantenrat gebildet, an dessen Spitze als neuer „Ministerpräsident“ Stanislaw Mikolajczyk steht, der sich beeilt, zu versichern, daß seine „Regierung“ aufrichtig demokratisch sei. Der neue Emigrantenrat hat seine Kämpfe als Regierung der nationalen Einheit vorgestellt, ohne weiter daran Anstoß zu nehmen, daß in dem polnischen Emigrantenrat Mitglieder aller Parteien und aller politischen Richtungen vertreten sind. Da sitzen in dem nunmehr zusammengeschlossenen „Kabinett“ Mitglieder der Bauernpartei neben polnischen Sozialisten und Vertretern der nationalen Arbeiterpartei und sogenannte Parteilose, Antikommunisten, Bischofsgegner, Liberale und Proletkämpfer. Trotzdem bleibt es ein „Ministerkabinett“, das das ganze englisch-polnische Dilemma und das Problem der polnisch-sowjetischen Beziehungen kennzeichnet. Daß die „Regierungsbildung“ aber offensichtlich unter einem gewissen Widerspruch vor Moskau ge-

Nachen wieder deutsche Schicksalstadt

Durch britischen und nordamerikanischen Bombenterror schwer getroffen

Von Kriegsberichterstatter Rudolf Sikorff

DNB . . . 15. Juli. (FR.) Während die Entwarnungsgläubigen aufheulen, fahren wir gen Nachen. Die alte Ardennungsstadt Nachen lag im Hagel britischer Bomben. Wie schon so oft erleben wir auch in diesen frühen Morgenstunden das gleiche Bild. Qualmender Rauch liegt über der gesamten Stadt und gesperrliches Rot durchbricht den aufsteigenden Morgen. Lange Jäger der Feuerschutzpolizei, der Hilfsorganisationen der NSB drängen zur Stadt, um zu helfen, wo es in diesen Minuten, in diesen schweren Stunden notwendig ist und wird. Im Rauch der brennenden Häuser arbeiten wir uns mühsam den Weg zum Stadtturm vor. Aus den brennenden Häusern werden die letzten Habeseligkeiten geborgen und auf die Straße gestellt. Alles packt hier mit an, Frauen und Kinder, Soldaten — alles, was zur Verfügung steht, sucht zu retten, was noch zu retten ist. Die Menschen eilen mit Tüchern vor dem Mund, bläß und gestäubt durch die Straßen, andere versuchen mit Gasmasken dem ähnen- und beifenden Rauch zu begegnen. Es sind furchtbare Bilder, die sich in diesen Morgenstunden des 14. Juli in der alten deutschen Stadt Nachen abspielen.

Dann stehen wir am Marktplatz vor den Trümmern und übergelassenen Resten des alten ehrwürdigen Rathauses. In diesen Minuten möchte sich das Herz zusammenkrampfen. Auf dem Grundmauerwerk der alten Kaiserpfalz, im 14. Jahrhundert errichtet, steht das mächtige Bauwerk, das als eines der schönsten Rathäuser der Welt gerühmt wird, in Rauch und Flammen. Wie viele deutsche Schicksale hat dieses gotische Bauwerk erlebt? Der reiche Figurenschmuck der Marktplatzseite liegt in Trümmern zu unseren Füßen. Die wunderbaren neuen gotischen Turmhäuben sind vor Minuten in sich zusammengeklüppert. Durch die zerstörten hohen Fenster, deren Roste die Wappen der hier gekrönten deutschen Kaiser zeigen, sprühen die Funken in den Kaiseraal im oberen Stockwerk, in dem im 8. Jahrhundert Karl der Große römisch-deutscher Kaiser wurde. Ueber die Trümmer der jetzt gotischen Freitreppe gelangen wir in das Innere des Hallenbaues. Durch ein Sprengloch und durch Ritze an der Decke fließt das Löschwasser in kleinen Bächen durch die Vorhalle. Schon seit Stunden versuchen die Mannschaften der Feuerschutzpolizei der Nachwelt den Rest des herrlichen Baues zu erhalten. Drüßig deutsche Kaiser wurden hier gekrönt. Wie viele Hände haben an den inneren Werten dieses Rathauses gehandelt und gewirkt. Der Ardennungsaal zu Nachen mit den Karlsfesten eines Alfred Kethel gehört zu den berühmtesten Kunstdenkmälern der Welt-

gejagte, wo ist Wahnsinn, daß dies in einer einzigen Stunde der Vernichtung zum Opfer fällt.

Auch der Dom mit der Pfalzkapelle, das bedeutendste Denkmal karolingischer Baukunst, blieb nicht verschont. Auch er, der schon so manches deutsche Schicksal in dieser Stadt miterlebt hat, ist getroffen worden.

Dieser neuerliche Terrorangriff britischer Bomberverbände zeigt den abgrundtiefen Haß der Briten gegen den hohen Stand unserer Kultur, denn es geht ihnen nicht darum, unsere Rüstung auszuhalten, sondern einzig und allein unsere Denkmäler zu zerstören und friedliche Menschen zu treffen. Tausende Menschen sind wieder obdachlos geworden, viele in dieser so schwer vom Schicksal heimgesuchten Stadt stehen vor dem Nichts. Aber trotz dieser furchtbaren Nacht sind die Menschen der alten Kaiserstadt ungebrochen und stark. Sie sind hart und erprobt als Menschen des Grenzlandes, sie wissen um die Schwere des deutschen Schicksals. Sie haben ja am besten die Briten von 1919 bis 1923 in Erinnerung.

Rühme Tat eines Obergeleiteten

DNB Berlin, 15. Juli. Bei einem Anmarsch sowjetischer Flugzeuge auf die Stellungen einer tschechischen Panzerjäger-Abteilung im Mittelabschnitt der Ostfront geriet die Selbstschuttlafette eines schweren Panzerabwehrgeschützes durch Volkstreffler in Brand. Die neben der Lafette liegende Bedienungsmannschaft konnte aus ihrem Deckungsloch nicht mehr heraus, da sich die brennende Lafette infolge der Explosion einer Bombe über sie geschoben hatte. Der Obergeleitete Sonnenfals erkannte sofort die ernste Gefahr, in der seine Kameraden schwebten, die sich allein nicht mehr aus den Flammen befreien konnten. Angeachtet des feindlichen Fliegerangriffs und der Tatsache, daß er noch nie ein derartiges Fahrzeug bedient hatte, sprang er kurz entschlossen auf die brennende Lafette. Es gelang ihm, diese soweit zurückzufahren, daß sich seine Kameraden aus den Flammen retten konnten.

Bei seinem kühnen Unternehmen war jedoch ein herabgefallener Benzinanfaßer unter die Rumpen des Fahrzeuges geraten, hatte sich entzündet und hüllte die Lafette und den Obergeleiteten selbst in ein Meer von Flammen und Qualm. Da es unmöglich war, durch die Feuerwand an den Führer heranzukommen, versuchten die Kameraden, ihm durch Zurufe verständlich zu machen, daß er sich durch Rückwärtsfahren aus dem Bereich der Flammen retten könnte. Es gelang dem Obergeleiteten schließlich, die von allen Seiten vom Feuer umschlossene Lafette aus der Brandstelle herauszufahren und sich selbst durch einen Sprung durch die Feuerwand in Sicherheit zu bringen.

Zusammenfassend berichten Augenzeugen, daß sich der Verlust des Gegners seit seinem ersten Landungsversuch auf der Insel Rendova am 30. Juni auf insgesamt 31 Schiffe aller Art, zahlreiche Landungsboote, über 200 Flugzeuge und schätzungsweise etwa 10 000 Mann betrug.

Fürstermord bei Jaber. Wie aus Straßburg gemeldet wird, wurde in der Waldabteilung Jaber bei Jaber (Eis) am Samstag, 10. Juli, der Revierförster Alfons Werg mit Schusswunden und durchschnittenen Kehle tot aufgefunden. Die Mordtat dürfte am Samstag ausgeführt worden sein. Am Tatort wurden eine Milchkanne und eine aus Papier gefertigte und mit einem blau-grünen Wollfaden umwickelte Messerschneide vorgefunden, die vom Täter herührten. Zwischen dem Förster und dem Täter hat ein Kampf stattgefunden. Für die Ermittlung des Täters ist eine Belohnung von 5000 RM. ausgesetzt.

Zwei Knaben waren mit Steinen nach einer Mine. In Nordwesten wurden zwei Knaben durch unvorsichtiges Umgehen mit einer an Land gelandeten Mine getötet, wie das norddeutsche Telegrammbüro meldet. Sie waren mit Steinen nach Mine und wurden durch die Explosion zerrissen.

Heuschreckenplage in Nordwest-Iran. In Nordwest-Iran wurden 4800 Hektar bebautes Land durch riesige Heuschreckenplage völlig zerstört, wie „König Dagbladet“ berichtet. Weitere Gebiete sollen bedroht sein. Zur Bekämpfung der Plage wurde Militär mit Flammenwerfern eingesetzt. An einer Stelle wurden dabei etwa 24 Tonnen Heuschrecken verbrannt.

700 000 Einwohner in Hsinjing. Die Hauptstadt von Mandschu-kuo, Hsinjing, hat nach zehnjährigem Bestehen nunmehr eine Einwohnerzahl von 700 000 gegenüber 554 000 im vergangenen Jahr, wie aus der letzten Mitteilung im Mai hervorgeht.

Menschen im Dunkel

Roman von Maria Fuchs

Uebersichtsroman Verlag A. Schwabenschein, München

4. Fortsetzung Nachdruck verboten

Gottfried steht am Betttrand, er wartet starr und steif auf das, was kommen muß.

Der Steiner tut einen Spalt weit die Augen auf. Dann weiter und nun blicken sie in unheimlicher Größe in Gottfrieds Antlitz.

„Ist er am Rande eines Irrenhauses?“

Den Sohn hält dieser Blick mit eisernen Klammern fest, denn es liegt alles darin, was ein Mensch in sich birgt. Dieser Blick schiebt den Felsblock weg, der vor Gottfried lag.

„Vater!“ sagt er und sieht dabei die Pforten der Ewigkeit für beide geöffnet.

Der Steiner fährt mit gespreizten Fingern durch die grauen Rauchwolken. Doch, es ist Leben in ihm, wirkliches Leben. Nur der Blick — Gottfried verbrennt fast daran, so viel Flammen schlagen ihm daraus entgegen. Sie haben etwas in sich vom Wahn- sinn der Freude.

Zwei Silben, ein Wort nur mücht der Steiner formen. Er will es sagen; ausdruckslos verschluckt es. Ein Schlag hat ihn gelähmt.

Gottfried legt sich an Hellas Bloß, nimmt die Hand des Kranken in die seine. Dieselbe Hand, die ihn hält in der Jugend führen sollen.

„Ich bin gekommen, Vater, und will dir sagen, daß es zwischen uns recht wird.“

Keine Antwort. Aber er hört ihn doch.

Denn auf des alten Steiners Gesicht liegt ein Leuchten wie Schilling ins Gottesreich.

Die Hella hat sich hergeschlichen. Nun legt sie sich neben den Gottfried hin und hält die Krankenhand.

Sie wissen beide nicht, daß sie Totenwacht halten beim Steinervater.

Die Uhr tickt leise. Und auf einmal steht auch diese still.

Die Hella ist eingeschlossen. Ihr Körperchen ist an Gottfrieds Brust geklebt. Sie weiß es nicht. Er hat seinen Arm um ihr schmales Körperchen gelegt. Ein Bruder, der keine kleine Schwester läßt.

„Ist auch ein armer, netter Vogel, dirke Hella fröhlich.“

Der Steiner duldet nicht und röhrt nicht. Er schläft noch immer. Und kein Schlaf ist unheimlich leicht. Gottfried horcht nach seinem Atem. Der geht nicht. Und die Augen haben noch immer denselben Blick, nur sind sie gläsern, erloschen.

„Hella“, schreit er das Rädel auf.

Sie reißt sich verächtlich die Augen. Ihr Blick geht zum Bette hin. Da weiß sie alles. „Er ist tot“, schreit sie auf. „Ich hab die Schuld! Mein Gott, was hab ich getan!“

„Hella, welche Schuld sollst denn haben an Vaters Tod?“

„Schuldlos, mein ich vor dich hin. Warum ist er denn tot? Er war so gut zu mir. Warum hat er mir das alles gesagt, wenn er wieder geht?“

„Dah ihn schlafen, Hella“, tröstet der Gottfried, aber er schlägt sich in dieser und den kommenden Stunden hundertmal selbst ans Kreuz der Selbstaual und Bewußtlosigkeit. Denn nichts tut weber, als an einem Sarg zu heben und sagen zu müssen: früher hätte kommen sollen!“

Und doch, keine letzte Stunde war Frieden und Erlösung. Einmal hat er das Wort gehört, nach dem er dürstete.

„Er ist auch an der Dieb gestorben, wie deine Mutter“, weint sie. „Und ich trag die Schuld“, schluchzt sie laut auf. „Ich hätte Sie nicht holen dürfen! Der Arzt hat gesagt, auftragen darf er sich nicht.“

Gottfried drückt dem Vater die Augen zu. Vange noch schaut er ins erstarre Gesicht, dann legt er ein weißes Taschentuch darüber und zieht die Hella vom Bett weg. Er legt sich hin zu ihr und freudlich über die reinnennosfes Beschleht.

„Du mußt denken, wie schön du ihm die letzten Augenblicke gemacht hast“, redet er ihr zu. „Dah es denn nicht geschehen, wech heimgefundenes Glück auf seinem Gesichte liegt? Und da willst du dich anfragen?“

„Es war so schön bei ihm“, schluchzt sie, „und jetzt bin ich wieder allein.“ Wie ein wimmerndes Strohglöcklein ist ihr lügendes Weid.

„Dah keine Angst, Hella, ich werde dich schützen, wenn du einen Menschen brauchst. Hast du Vertrauen zu mir?“

„Ja!“ In ihrer Verlassenheit schlingt sie beide Arme um seinen Nacken und lächelt sich an ihn. Ein Mitleid erschalt ihn mit dem verwaisten Mädchen. Er freudlich ihr die selbigen Händen aus den tränenreichen Wangen, wischt ihr die fruchten Augen trocken und redet zaghaft tröstend auf sie ein. Alles aus Gebarmen und auch aus Dankbarkeit.

Er läßt nicht, daß ihn ihre Arme heimatsuchend umklammern

und ihre wie erlösende Liebe für ihn an seinem Herzen veratheit.

„Hella, jetzt müssen wir hier denken. Ueber das, was Vater mit dir vielleicht besprochen hat, bestimme natürlich du allein. Feinertwegen mücht ich nun fragen. Du warst zuletzt bei ihm und hast die Stelle in der Fabrik gekündigt?“

„Ja! Ich hab inzwischen einen Haushaltungszufuhr besucht, Lab nähren und gut lachen gelernt. Das hat er so gemocht, damit ich mir im Leben zu helfen weiß, hat er immer gesagt.“

„Ja, nicht du, das ist ja gut. Da werd ich einmal ein bißchen umfragen. Im übrigen mücht halt die Entscheldungen abwarten, die dich in den nächsten Tagen treffen werden. Ich werde dich unterstützen so gut ich kann.“

„Ich bring mich schon selbst durch“, haucht sie vor sich hin. „Ich mücht dir etwas sagen und erde so ungern davon.“

„Sags doch, Hella“, ermuntert er sie.

„Dein Vater hat Erbsparres; sollt er es schriftlich gemacht haben, daß es mir gehört, er hat einmal davon geredet, ich hab kein Recht drauf, Gottfried. Das ist dein Eigentum.“

„Ja, Hella, für was hältst du mich denn? Glaubst du, ich wred als Räuber vor meinem totten Vater? Mir haben uns ja lebens so viel verlost. Fein, Hella, wenn du mir nicht tun willst, laß dich von ihm beschenken. Du hast verdient, und und mir ist leicht, wenn ich weiß, du best nicht so arm im Leben.“

„Er meint es gut mit ihr, während er weitererzählt: „In zwei, drei Jahren hab ich mir eine feste Stellung im Leben erobert. Dann kann ich vielleicht ans Beiraten denken. Und du bist dann nicht mehr allein, Hella, du kommst oft und viel zu meiner Frau und mir.“

Die arme Hella, die noch immer vertraulich an seinem Nacken lagen läßt sich und fallen schlaf am Körper herab. Er merkt es gar nicht, wie wund ihr Bild an ihm hängt, nur bei ihrem trockenen Schluchzen trägt er sie gütig: „Aber, Hella, mein doch nicht! Bist ja nicht ganz allein.“

„Ach, Gottfried.“

„Gewiß, du hast einen Menschen verloren, der gut mit dir war, das tut bitter wech und anfangs meint man, man erträgt es nicht. Aber der Mensch kann viel ertragen. Auch wenn die ohhrhin kleine Welt noch kleiner wird. Aber du wred leben, es kommen wieder neue Menschen, neue Schicksale. Es geht wie bei den Steinern am Himmel. Und nun will ich dich heimbegleiten, Hella. Aber erst läßt mich noch ein bißchen allein bei meinem Vater.“

Fortsetzung folgt



# Aus Stadt und Land

Altensteig, den 16. Juli 1943

## Das Tonwerk eines Schwaben

Dieser Tage wurde die vom Musikleiter der Deutschen Lehren-Bildungsanstalt Kiew, Karl Speidel, nach Worten von R. O. Wiener für Chöre, Sprecher und Klavier geschaffene Kantate „Denn keiner lebt allein“ im Rahmen eines Konzerts der Anstalt in Kiew uraufgeführt. Musikleiter Speidel ist aus Württemberg gebürtig. Das Werk ist ein Preislied auf Glauben, Treue und Pflicht und die daraus entspringende Opferbereitschaft für Deutschland. Die kraftvolle Sprache und die mitreißende Macht der Chöre, die ihren Höhepunkt im Bekenntnis zum ewigen Deutschland und zur unverbrüchlichen Kameradschaft fanden, hinterließen bei den Zuhörern, unter denen man Vertreter von Partei, Wehrmacht und Staat sah, einen starken Eindruck. Dem Komponisten und Dichter dankte langanhaltender, herzlicher Beifall.

Bei Fliegeralarm! Erfahrungen der Wirtschafts- und Ernährungsämter in allen von feindlichen Fliegerangriffen heimgesuchten Teilen des Reiches lassen es dringend notwendig erscheinen, an die Bevölkerung immer wieder die Mahnung zu richten, beim Ausbruch des Luftschlagenterrors infolge Fliegeralarms unbedingt die Lebensmittelmarken, die Kleiderarten und die anderen Bedarfsnachweise mitzunehmen.

Holzhandeln ohne Bezugschein. Die Gemeinschaft Schube hat im Einvernehmen mit dem Reichswirtschaftsminister angeordnet, daß Holzhandeln in der Zeit vom 1. August bis zum 15. September an die Verbraucher zum Einzelhandelspreis frei abgegeben werden dürfen.

Rdf-Theater. Aufführung in Altensteig. Die Schwabenbühne bringt von Ludwig Hofmayer, dem durch „Warnung vor dem Hunde“ bekanntgewordenen Verfasser, ein neues Lustspiel „Die Erbschaft aus Batavia“. Der Ort der Handlung ist eine Kleinstadt, das Stück könnte aber ebenso gut in einer Großstadt oder in einem Dorf spielen, überall gibt es ja Zeitgenossen, die mit großem Geschick aus einer Mücke einen Elefanten machen. Es spielen auch anonyme Briefe eine Rolle, doch der Schluß geht noch hinten und trifft die Verfasserin. Das alles ist sehr lustig, der Zuschauer wird an den spöttigen Typen des Stückes viel Freude haben. Auch die Handlung ist bunt, spannungsvoll und überrascht immer wieder durch das wechselvolle Geschehen. Wie sind überzeugt, daß das neue Lustspiel die reiflose Zustimmung der Zuschauer finden wird.

## Ein gewissenloser Schwarzschlächter vor Gericht

Neutlingen. Auf einer Nachstreife hielt ein Gendarmerteam auf der Landstraße von Zettendorf nach Tübingen einen verdächtigen Radfahrer an, der es jedoch vorzog, sich seiner Vernehmung unter Zurücklassung des Fahrrads und seines Gepäcks, das zwei schwarzgeschlachtete Ferkel enthielt, durch die Flucht zu entziehen. Als Eigentümer des Rades wurde der 7 Jahre alte Wilhelm Herrmann aus Zettendorf festgestellt. Dieser behauptete jedoch, das Rad sei ihm schon vor längerer Zeit in einer Neutlinger Wirtschaft abhandelt gekommen. Als Zeuginnen hierfür benannte er die Schwägerin und die Schwester des Eigentümers der Wirtschaft, die den angeblichen Tatbestand bei einer richterlichen Vernehmung bestritten. Außerdem ließ sich Herrmann von einem Berufsgenossen bestätigen, daß er sich in der fraglichen Nacht bei ihm aufgehalten habe und er somit als Täter nicht in Frage kommen könne. Darauf wurde das Verfahren gegen ihn eingestellt.

Neuere Erhebungen führten nun zu der Entdeckung, daß Herrmann im Zeitraum zweier Kriegsjahre einen schwungvollen Handel mit Fleisch, das zum Teil aus Schwarzschlachtungen kamme, betrieben und etwa 15 Zentner Fleisch ohne Marken verkauft hatte. Auch die Geschäfte mit dem gestohlenen Rad und den Altbis wurde nachträglich als Schwindel festgestellt.

Herrmann hatte sich nun wegen Verbrechen gegen die Kriegswirtschaftsverordnung sowie wegen Anstiftung zum Meineid und zur Begünstigung vor dem in Neutlingen tagenden Sondergericht zu verantworten. Mit ihm angeklagt waren vier in Neut-

lingen wohnhafte Kuchenhelfer der Herrmannschen Schieberei, ferner die beiden Helfersherfnerinnen Herrmanns und sein der Begünstigung schuldiger Berufsgenosse. Das Urteil gegen Herrmann lautete auf fünf Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Ehrverlust, 2000 RM Geldstrafe und Aberkennung der Eidesfähigkeit. Die Befehle des marktenlos eingetauschten Fleisches erzielten Gefängnisstrafen von fünf und drei Monaten bzw. 600 RM Geldstrafe. Die beiden gemeinlich gewordenen Frauenspersonen, die sich in einer gewissen Zwangslage befanden und der Beeinflussung durch Herrmann unterlegen waren, wurden unter Jubilation mildernder Urteile zu vier und sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Der Begünstiger kam mit sechs Wochen Gefängnis davon.

Stuttgart. Die 39 Jahre alte Elise A. in Wehingen schaffte als Büroangestellte in einem Industriebetrieb zwei Monate hindurch noch nicht ausgefüllte Zulagenkarten für Langarbeiter, die sie zu verwalten hatte, beiseite und behielt sie für sich. Von diesen Karten verwendete sie eine Anzahl von Fleischmarken für sich und ihren Ehemann. Um ihre Unterschlagungen zu verdecken, unterzeichnete sie die beigegebenen Empfangsbescheinigungen mit den Namen beliebiger Geschäftsmittglieder, die keinen Anspruch auf eine Zulagenkarte hatten. Das Sondergericht Stuttgart verurteilte die A. wegen eines fortgesetzten Verbrechens gegen die Kriegswirtschaftsverordnung, Unterschlagung und Urkundenfälschung zu 6 Monaten Gefängnis.

Kartoffelfäher im Rogoldeal gefunden. In einer größeren Gemeinde des Rogoldeals wurde am Montag ein Kartoffelfäher nebst zahlreichen Larven gefunden, und zwar in einem Ländchen, das in der Regel nicht abgeerntet wird. Das Suchen nach Kartoffelfäher ist also auch auf kleinsparziertem Gelände durchaus nicht unnötig. Es muß jedem Volksgenossen einleuchten, daß der Suchdienst eine unangenehm wichtige Sache und daß es selbstverständliche Pflicht jedes einzelnen ist, dabei mitzuwirken.

Rogold. (Bürgermeister Rater 30 Jahre Stadt- vorstand) Am 14. Juli waren 30 Jahre vergangen, seitdem Bürgermeister Rater Stadtvorstand von Rogold ist. Wenn auch die Vorkriegsverhältnisse nicht dazu angetan sind, ein Jubiläum zu feiern, so darf doch nicht unerwähnt bleiben, daß diese 30 Jahre eine Lebensarbeit für die kraftvoll aufgestellte und weiter aufstrebende Stadt bedeuten. Möge es Bürgermeister Rater vergönnt sein, noch recht lange an der Spitze Rogolds zu stehen.

## Stuttgarter (ungefährten) In der Von-Seck-Str.

Stuttgarter (ungefährten) In der Von-Seck-Str. wurde ein 62 Jahre alter Mann mit einem Schlädelbruch getreift und zu Boden geschleudert. Mit einem Schlädelbruch und einem Bruch des linken Ellenbogens wurde der Verunglückte nach dem Robert-Bolz-Krankenhaus verbracht.

Unterbach, Kr. Waiblingen. (Tödlicher Sturz) Bei der Bergung von Raps fiel der 70 Jahre alte Landwirt und Kohlenhändler Johannes Schabel in Unterbach durch ein Loch im Boden der Heubühne und stürzte auf den darunter liegenden Holzboden. Trotz der geringen Höhe erlitt der hochbetragte Mann einen Schlädelbruch und war sofort tot.

Vaupheim. (Unfall) Beim Holzaufladen auf dem Stadtbahnhof kam ein Stamm ins Ausweichen und drückte einem Arbeiter mehrere Rippen ein. — Beim Beschlagen eines Stiers in der Dorfschmiede in Wehingen wurde ein Arbeiter von dem Stier beim Fallen mitgerissen, kam unter diesen zu liegen und erlitt schwere Knochenbrüche.

Jehringen. (Tod im Freibad) Im Freibad Malenfels wurde dieser Tage ein auf Besuch weilender Polizeibeamter aus Kautten tot aus dem Wasser gezogen. Vermutlich ist Herzschlag die Ursache des plötzlichen Todes.

Was Baden. (Mutter mit Kindern in den Tod) In Eberau, Kr. Emmendingen, hat eine Frau mit ihren beiden noch und vier Jahre alten Kindern im Brettenbach den Tod gesucht und gefunden. Was die Frau zu diesem Schritt veranlaßte, ist noch nicht geklärt.

Pforzheim. (Unter den Bulldoggen geraten.) Während der Fahrt sprang ein 15 Jahre alter Burische aus Kuit bei Bretten auf einen Bulldogg auf, blieb dabei hängen und geriet unter die Räder. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod an der Stelle eintrat.

## Die Deutschen Heimschulen

Elf Erziehungshäuser im Gau Württemberg-Hohenzollern

Der totale Kriegseinfluß als die Mobilisation aller Kräfte wirkt sich auf den gesamten Lebensbereich des deutschen Volkes aus. Das Gebot der Stunde, den Vorrang des Krieges in der Beanspruchung der Volkskraft reiflos anzuerkennen, ist auch zugleich der Appell, dafür Sorge zu tragen, daß das Lebensgefüge des deutschen Volkes weiterhin gesund und leistungsfähig bleibt. Dazu gehört, daß den Familien, die in besonderer Nähe im Dienste des Reiches stehen und ihm ihre körperliche und geistige Kraft uneingeschränkt zur Verfügung stellen, die Sorge um die Erziehung ihrer Kinder abgenommen wird. Väter, die ihr Leben für dieses Reich hingeben haben, die an der Front oder fern der Heimat als Wehrmachtangehörige, Kämpfer, Arbeiter oder im politischen Einsatz ihre Pflicht erfüllen, Bombengeschädigte, die ihre Wohnungen verloren haben, Mütter, die berufstätig oder mit sonstigen Pflichten überlastet sind, haben den bevorrechtigten Anspruch darauf, daß ihre Kinder nicht unter dem Einfluß der Eltern leiden, sondern gerade in Würdigung des Einsatzes eine Erziehung erhalten, die sie befähigt, später tüchtige Träger dieses Reiches zu werden.

Diesem Auftrag haben die Deutschen Heimschulen zu erfüllen, die auf Befehl des Führers mitten im Kriege gegründet wurden, und sich in raschem Aufbau befinden. Es sind Gemeinschaftserziehungshäuser, die nach dem Willen ihres Inspektors, Obergruppenführer Heimener, Sargen des großen

manischen Reiches sein sollen. Ihrem totalen Erziehungsauftrag entsprechend, umfassen sie alle Schularten; Volksschulen, Hauptschulen und höhere Schulen. Der Erziehungsbeitrag ist so niedrig bemessen, daß jedes Kind unabhängig vom Einkommen der Eltern aufgenommen werden kann. Es gibt zur Zeit 40 Deutsche Heimschulen und 60 der Inspektion unterstellte Internatsschulen.

Im Gau Württemberg-Hohenzollern befinden sich folgende Deutsche Heimschulen bzw. Internatsschulen: Deutsche Heimschule Blaubeuren, Oberschule für Jungen Klasse 4-5; Deutsche Heimschule Künzelsau, Aufbauschule für Jungen; Deutsche Heimschule Maulbronn, Aufbauschule für Jungen; Deutsche Heimschule Nürtingen, Aufbauschule für Jungen; Deutsche Heimschule Saulgau, Aufbauschule für Mädchen; Deutsche Heimschule Schönlatal, Oberschule für Jungen, Klasse 2 und 3; Deutsche Heimschule Schw. Gemünd, Aufbauschule für Mädchen; Deutsche Heimschule Markgröningen, Aufbauschule für Mädchen; Deutsche Heimschule Ursau, Aufbauschule für Jungen; Schule Schloss Kirchberg, Oberschule für Jungen; Urspringerschule über Blaubeuren (Schelllingen), Oberschule für Jungen.

Aufnahmeanträge sind unmittelbar an die Leiter dieser Heimschulen zu richten. Aufnahmeanträge für Schulen, die sich nicht in diesem Gau befinden, oder die besonderen Wünschen entsprechen, werden von der Inspektion der Deutschen Heimschulen Berlin-Grünwald, Königsallee 11a, bearbeitet.

Stuttgart. (ungefährten) In der Von-Seck-Str. wurde ein 62 Jahre alter Mann mit einem Schlädelbruch getreift und zu Boden geschleudert. Mit einem Schlädelbruch und einem Bruch des linken Ellenbogens wurde der Verunglückte nach dem Robert-Bolz-Krankenhaus verbracht.

Unterbach, Kr. Waiblingen. (Tödlicher Sturz) Bei der Bergung von Raps fiel der 70 Jahre alte Landwirt und Kohlenhändler Johannes Schabel in Unterbach durch ein Loch im Boden der Heubühne und stürzte auf den darunter liegenden Holzboden. Trotz der geringen Höhe erlitt der hochbetragte Mann einen Schlädelbruch und war sofort tot.

Vaupheim. (Unfall) Beim Holzaufladen auf dem Stadtbahnhof kam ein Stamm ins Ausweichen und drückte einem Arbeiter mehrere Rippen ein. — Beim Beschlagen eines Stiers in der Dorfschmiede in Wehingen wurde ein Arbeiter von dem Stier beim Fallen mitgerissen, kam unter diesen zu liegen und erlitt schwere Knochenbrüche.

Jehringen. (Tod im Freibad) Im Freibad Malenfels wurde dieser Tage ein auf Besuch weilender Polizeibeamter aus Kautten tot aus dem Wasser gezogen. Vermutlich ist Herzschlag die Ursache des plötzlichen Todes.

Was Baden. (Mutter mit Kindern in den Tod) In Eberau, Kr. Emmendingen, hat eine Frau mit ihren beiden noch und vier Jahre alten Kindern im Brettenbach den Tod gesucht und gefunden. Was die Frau zu diesem Schritt veranlaßte, ist noch nicht geklärt.

Pforzheim. (Unter den Bulldoggen geraten.) Während der Fahrt sprang ein 15 Jahre alter Burische aus Kuit bei Bretten auf einen Bulldogg auf, blieb dabei hängen und geriet unter die Räder. Die Verletzungen waren so schwer, daß der Tod an der Stelle eintrat.

**Rundfunk am Freitag, 16. Juli**  
 Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 13 bis 13.00: Klavier- und Bläsermusik von Beethoven. 13.00 bis 17.00: Klänge aus Nord und Süd. 17.15 bis 18.30: „Santel Relobdientenz“ aus Königsberg. 18.30 bis 19.00: Der Zeitpiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Dr. Goebbels-Artikel: „Der Kampf um die Welt“. 20.15 bis 22.00: „Der Heiter der Kaiserin“, Operette von Robert Kellner mit Musik von August Papad.

**Geftorden**  
 Altbadach: Wilhelm Kentscher, 29 S.; Dechenpfronn: Ernst Lutz, 23 S.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dietrich Casch in Altensteig. Verleger: Ludwig Casch, Druck u. Verlag: Buchdruckerei Casch, Altensteig, 3. St. Preisliste 1943/44

**Freiwillige Feuerwehr, Altensteig**  
 Am Montag, den 19. Juli 1943 rückt die aktive Wehr, einschl. H.S.-Löschgruppe zur Übung aus.

Die Ersatzwehr, sowie der Löschtrupp Dorf rückt am Dienstag, 20. Juli 1943 zur Übung aus.  
 Eintreten 19.30 Uhr. Stellv. Wehrführer.

## „Grüner Baum“ - Lichtspiele

Samstag 20 Uhr, Sonntag 16 und 20 Uhr  
**„Jenny und der Herr im Frack“**  
 mit Gustl Huber, Johannes Heesters, Hilde Hildebrand, Paul Kemp und Oskar Sima.

Der unter der Spielleitung von Paul Martin in Prag entstandene Film ist eine glänzende Kriminal-Komödie mit vielen Zwischenfällen und Ereignissen.  
**Wochenschau.** Jugendliche sind nicht zugelassen.

Vom 19. Juli bis 31. Juli 1943 ist meine  
**Praxis geschlossen**  
 Chr. Kirgis, Dentist, Altensteig

## Inferate

bitten wir uns tags zuvor aufzugeben. Morgens eingehende Anzeigen können am demselben Tag nicht mehr veröffentlicht werden.

Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung“.

**Die doppelte Menge herauswirtschaften und doch gut kochen — das geht, wenn man den KNORR-Suppenwürfel mit etwas Gemüse und 1 bis 2 Kartoffeln streckt.**



**Körperschiffe zum Reinigen der Luft!**  
 Unglaublich — aber so etwas wurde einst ernsthaft gegen ansteckende Krankheiten empfohlen! Heute wissen wir, daß ansteckende Krankheiten durch Bakterien verursacht werden. Außerliche Desinfektion mit „LYSOL“ und „SAGROTAN“ kann deshalb verhüten, daß kostbare Leben vorzeitig zerstört werden. Selbstverständlich Anwendung nur dann, wenn wirklich Ansteckungsgefahr droht — das verlangt die Zeit!  
 Schülke & Mayr A. G. Hamburg  
 Altes Speziallabor für Desinfektionsmittel

**Krank sein ist teuer**  
 Wir helfen!  
 Verlangen Sie unverbindlich Prospekt oder mündliche Ausklärung.  
 Vereinigte Krankenversicherungs-A. G., Bezirksdirektion Stuttgart, Hebe Str. 18.

**Größere Lagerräume**  
 oder stillliegende Fabrik für sofort auf Kriegsbauer zu mieten gesucht. Anfragen unter N 644 durch Schwyz Annoncen Exped., Stuttgart, Postfach 900.

**Mostansatz**  
 in Foket zu 50 und 100 Liter zur Vermischung von Beeren besonders geeignet, empfiehlt

**Chr. Burghard jr.**  
 Unterhaltenen Schulranzen zu kaufen gesucht. Zu erst. in der Gesch. istofelle

Verkaufe 34 Wochen trüchtige, gute **Ruh-Ruh** sowie eine **Ziege**  
 Heinrich Welt jr., Ebersdorf

**Altensteig, 16. Juli 1943.**  
 Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel **Gefreiter Karl Frey** Gebirgsjäger am 30. Mai im Osten sein junges Leben im Alter von beinahe 21 Jahren für sein geliebtes Vaterland gegeben hat.  
 In tiefer Trauer die Eltern: **Soh. Georg Frey** mit Frau Elisabeth geb. Seig und Geschwister.  
 Trauerfeier Sonntag, 18. Juli, 14 Uhr.

**Feldpostfachlein**  
 in allen Größen empfiehlt die Buchhandlung Lauf, Altensteig

**Weckeruhr**  
 zu kaufen. Zweckfassen in der Geschäftst. Verkaufe eine junge **Ruh-u. Schaff-Ruh**  
 Zu erzeugen in der Geschäftst.

**SA. 6/414** und Wehrmannschaft  
 Wehrmannschaft und Urlaubertreten morgen Samstag um 21 Uhr am Marktplatz an Alt's anwesend.

**Stempel**  
 aller Art Stempelschiffen und Stempelfarbe empfiehlt die Buchhandlung Lauf, Altensteig